Mordprozess Delacour

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 29

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-445789

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Friedenstraum

(Cantus tristis)

Es gibt kein Flecklein Erde,
Auf dem nicht Blut geflossen wär',
Vom Krieg erschlagen liegt im Grabe
Ein unabzählbar Totenheer;
Und selbst in unsern Tagen,
Da man so viel vom Frieden spricht —
Wohl flammt des Krieges Fackel weit,
Die Völkereintracht siehst du nicht!

Und ob auch auf dem Balkan
Das Morden nimmer kommt zur Ruh',
Europa, das in Waffen starrt,
Es schweigt und schaut geruhig zu.
Was tut's, wenn seine Völker
Ersticken ob der Waffen Last?
Es hat ein gut Gewissen — baut
Dem Frieden einen Prachtpalast!

Nun seht, in wen'gen Wochen
Wird uns der Tempel eingeweiht,
Dort find't der schöne Frieden Ruh'
Und weiter tobt der wüste Streit;
Dann wird man maulvoll reden
Von der Verbrüd'rung heil'gem Sieg,
Dem ew'gen Frieden Weihrauch streu'n
Und — auszieh'n dann zu neuem Krieg.

O Frieden, lieber Frieden,
Wie könnte dem auch anders sein,
Denn wer der Welt gestorben ist,
Den sperrt man ins Museum ein.
O Friedensmausoleum,
O Völkerglaspalast im Haag,
Du bleibst ein totgeborner Traum —
Die Welt will Kampf von Tag zu Tag.

—il —li

„Scarabäus" Akt.-Ges. Kairo-Zürich

Meinen lieben Freund Oskar habe ich verloren und das kam so:

Wir waren uns einig darüber, daß angesichts der schlechten Zeiten etwas geschehen müsse, um unsern notleidenden Finanzen aufzuhelfen. Der ehemalige Direktor einer Wach- und Schließgesellschaft, der auch schon einmal ein Inkassobureau geleitet hatte, brachte uns die glänzende Idee, den Export ägyptischer Altertümer nach Amerika zu finanzieren. Bekanntlich muß jetzt jeder Yankee, der etwas auf sich hält, eine Mumie aus den ägyptischen Königsgräbern besitzen, und ein Multimillionär tut es nicht unter einem vollen Dutzend, einschließlich einer echten Ramses-Mumie. Da aber die Nachfrage stärker ist als das Angebot, so sind in Kairo, Alexandrien u. a. O. zweckentsprechende Fabriken gegründet worden, welche auf Bestellung alles liefern, von der simpelsten Armspange bis zu der mit Gold- und Edelsteinen geschmückten Mumie einer ägyptischen Königstochter. Und dabei sind die Sachen haltbarer und auch solider angefertigt als die echten.

Dieser einträgliche Geschäftszweig schrie förmlich nach einer Finanzierung, und so wurde der ehemalige Wach- und Schließdirektor von uns unter entsprechender Ausstattung nach Alexandrien gesetzt, ein Prospekt ausgearbeitet und dann „vor die Oeffentlichkeit getreten", d. h. wir wollten unsere Aktien los werden. Wir hatten in dieser Beziehung zur Schweiz das vollste Vertrauen; denn diese ist schon auf viel dümmere Sachen hineingefallen. Nun hatte mein Freund Oskar einen langjährigen Zwist mit dem Handelsredaktor des „Seldwyler Moniteur". Und was tut der Mann? Er läßt einen flammenden Artikel los, daß bei den heutigen Verhältnissen fremde Papiere eher verkauft als gekauft werden sollten; der heimische Markt müsse von allen fremden Emissionen verschont bleiben; das erfordere der Patriotismus des echten Schweizers.

So eine Gemeinheit! Der Mann war doch sonst nicht so! Wieviele exotische Werte hatte der schon empfohlen, und jetzt wollte er von unsern hochrentablen „Scarabäus"-Aktien nichts wissen? Die Kantönli-Eifersucht sorgte aber schon dafür, daß wir unsere Aktien in Basel und in Genf glänzend absetzten, und der Seldwyler Handelsredaktor bekam einen förmlichen Wutanfall darüber, daß er sich bei uns nicht beteiligt hatte. Denn unsere Gesellschaft machte glänzende Geschäfte. Mr. Pinkerton aus Chicago, der Erfinder der Lockenhaarnadel und x-facher Millionär, bestellte schon in den ersten Wochen des Bestehens unserer Scarabäus Akt.-Ges. drei Dutzend Mumien der siebzehnten Dynastie, die so sehr zu seiner Zufriedenheit ausfielen, daß er die Gründung einer Tochtergesellschaft unter dem Namen Sphynx Akt.-Ges. in Washington zusagte. Alles ging gut bis zur ersten Generalversammlung. Als dort aber verkündigt wurde, daß die versprochenen 18—20 Prozent ausblieben, weil unsere Gesellschaft wegen des Balkankrieges mit Exportschwierigkeiten zu kämpfen hatte, und daß bei den Pyramiden eine neue Fabrik erbaut werden müsse, ging der Spektakel los. Der Seldwyler Handelsredaktor stellte uns mit Hans Bauder auf eine Stufe, worauf wir durch unsern Rechtsanwalt Dr. Bergthal eine Klage wegen Geschäftsschädigung gegen ihn einreichten.

Vorläufig hatten wir also Zeit gewonnen und wollten gerade noch eine Obligationen-Anleihe anbringen, als ich vom „Josef", dem frühern langjährigen Kellner im Café Terrasse, der jetzt Hoteldirektor in Kairo ist, die Nachricht bekam, daß unser Wach- und Schließdirektor ein Lump sei, und daß er unter Mitnahme aller flüssigen Gelder durchgebrannt sei. Ich tat das, was jeder vernünftige Mensch an meiner Stelle getan hätte: ich verkaufte in aller Stille meine Scarabäus-Aktien und nahm dann meine Demission als Verwaltungsrat.

Vierzehn Tage später meldete die Scarabäus Akt.-Ges. den Konkurs an, und der Seldwyler Moniteur brach in einem Artikel in ein indianisches Freudengeheul aus.

Mein Freund Oskar hat mir einen Brief geschrieben, in welchem er mich sehr ungnädig ersuchte, ihn nicht mehr zu grüßen; er könne sich jetzt sein W. C. mit Scarabäus-Aktien tapezieren lassen. So kann man seinen besten Freund verlieren: in Geldsachen hört bekanntlich alle Gemütlichkeit und Freundschaft auf.

Inspektor

Franzosen-Presse

Während des ersten Balkankrieges

Halloh! Jetzt fliegen sie hinaus,
Die türkischen Barbaren,
Die auf dem Balkan jederzeit
Europas Schandfleck waren.
Zar Serdinand, der Bourbon, wird
Die Balkanvölker retten;
Er bringt französische Kultur
Statt deutschen Sklavenketten.
Der Preuße, König Carol, knirscht
Ohnmächtig mit den Zähnen —
„Der Balkan den Bulgaren" und
Das Nachseh'n den Rumänen!

Während des zweiten Balkankrieges

Es droht nun wieder Barbarei
Im Balkan einzureißen,
's ist höchste Zeit, Zar Serdinand,
Den Preußen, rauszuschmeißen.
Held Carol fühlt französisch Blut
Durch seine Adern rollen,
Und Serbiens prächt'ge Heldenschar
Braucht ernstlich nur zu wollen.
Der Halbmond hat im Balkan auch
Noch kulturelle Pflichten;
Die erste wär': Bulgariens
Barbaren zu vernichten!

Asiaticus minor

Ein guter Entschluß

Gottfried: Ich war nahe daran, die Fabrikantentochter zu heiraten; da hörte ich zufällig von ihrer Modistin, daß sie über 3000 Franken pro Jahr für ihre Toiletten ausgibt.

Franz: Und was hast du da gemacht?

Gottfried: Ich habe die Modistin geheiratet. B.

Mordprozeß Delacour

Für die einen wars ein Fressen,
für die andern bloß „Bericht",
und sie warfen nicht Sinessen
sich einander ins Gesicht.

Wer wohl druckte ab die Prozidur im falschen Ehgemach?
Selbstverständlich ging der Sozi schnüfflerisch dem „Bunde" nach.

Mit behaglichem Zertratschen
rührte er den Brei auf und
schrieb darüber: „Eine Watschen
für den pöbelhaften Bund!"

Aber als die Brühe ruchbar
wurde, zog man die Bilanz:
für den Koch ergab sich buchbar
eine Abfuhr und mit Glanz!

Denn die Eier hatte (faule)
selbst er sich zunutz gemacht,
logisch kam aus eignem Maule
das, was ihn in Wut gebracht.

Solch ein Irrtum ist begreiflich,
wenn der „Wächter" schnarcht im Eck,
doch das Wort bleibt unbezweiflich:
Wer im Kot sitzt, werf nicht Dr — uck!

Abraham a Santa Clara

Die Damenkleider-Zensur in Rochester

Amerika, du freies,
Du fortgeschritt'nes, neues,
O du Moral-Centrale
Im ird'schen Jammertale!
Du Grab der leichten Stoffe,
Du Säule — wie ich hoffe —
Für neue Zucht und Sitten,
Du eilst mit Riesenschritten
Hinan zum Götter-Reigen,
Wo fromme Engel geigen,
Wo niemand dekoltieret
Uns in Versuchung führet,
Wo nur verhüllte Formen,
In vorgeschrieb'nen Normen,
Sich finden in der Runde
Im Fortschritts-Engel-Bunde. —
Ich eile und ich fliege,
Daß ich dich endlich kriege,
Daß ich auf dieser Erde,
Wie du, vollkommen werde,
Und frei von aller Sünde. — —
Indessen, ach, ich finde
Du stehst, Amerika,
Ganz unerreichbar da. — —

Die sündige Europa

Verunglückt

Dame (zu einem Redakteur, dem sie schmeicheln will): In der Tat, Ihre Zeitung ist den Konkurrenzblättern immer voraus; bringen Sie heute etwas, so hinken ganz sicher die andern Zeitungen mit dem gleichen Mist hintennach . . . .

Uflot

Niene meh es Störchli . . .

Die Flugmaschinen sollen schon mancherorts die Störche vertrieben haben.

S'Brittnau uf der Chille,
Hät's es Storchepaar.
Ach, die Störchli werded
Hütigstags so rar . . .

Flügt e Flugmaschine
Drüber, mit Gesumm,
Und vor Aengsti chömmed
Euси Störch schier um.

Packet ihres Wärli,
Chünded-is 's Loschy,
Und verreised gleitig,
Weiß kä Mensch wohy . .

Ach, was müe-mer mache?
Ach, ist das e Not!
D'Störchli sind vertribe.
D'Flüger falled z'tod,

Nüt meh chann eim freue.
Alles ist für d'Chatz!
Niene meh es Störchli. . .
Niene meh en Schatz. . . .

Anneli Witzig